

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2002-2003)
Heft: 4

Artikel: Tot ziens : auf Wiedersehen in Amsterdam
Autor: Schneider, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Claudia Schneider

TOT ZIENS – AUF WIEDERSEHEN

Ist eine Reisebuchautorin undercover unterwegs? Wie lange durchstreift sie Museen und Straßen? Wann kommt sie vor lauter Umsehen, Umhören und Austesten zum Schreiben? Ein Erfahrungsbericht.

Auf der philippinischen Insel Boracay machte ich Bekanntschaft mit Annette. Sie sass am Nachbarstisch unter Palmen, als eine Kokosnuss haarscharf an ihr vorbei auf den Boden knallte. Nachdem sich die Aufregung gelegt hatte, blieb Zeit zum Kennenlernen. Zurück in Europa waren gegenseitig Besuche angesagt. Annette lebt in Amsterdam. Und als es darum ging, für ein Reisebuchprojekt ein Konzept zu machen, waren die Bekanntschaft mit Annette und die Begeisterung für ihre Stadt ausschlaggebende Argumente, weshalb die Wahl auf Amsterdam fiel. Freundschaften sind keine zwingende Voraussetzung zum Schreiben eines Städteführers. Es ist aber von unschätzbarem Wert, vor Ort wenigstens eine Person zu kennen, die einen einführt. Annettes Alltag spielt sich vor allem im Jordaan, einem trendigen Viertel am Rand des Grachtengürtels ab. Meine für die Zeit der Recherche in Untermiete gefundene Wohnung lag hingegen abseits vom Stadtzentrum. Dafür war sie gross, modern und preiswert, so dass Annette einen vorübergehenden Wohnungs-

tausch vorschlug: eine ideale Lösung. Aus dem Fenster ihrer winzigen Altwohnung blickte ich auf die Lijnbaansgracht, und stieg ich die steilen Treppenhausstufen hinunter, war ich sofort mitten im Leben. Das war überwältigend. Ein Städteführer spricht so viele Themen an; wo sollte die Recherche beginnen?

Noch in der Schweiz, hatte ich Bücher über Amsterdam und die Niederlanden in Bibliotheken besorgt. Nun deckte ich mich mit Veranstaltungskalendern und Broschüren beim Fremdenverkehrsamt ein, nahm Flyers und Gratismagazine mit, wo immer sie auslagen. Als weitere Quellen der Inspiration gibt es in lokalen Buchhandlungen Spezialführer wie die «100 besten Restaurants» oder «Die schönsten Boutiquen». Außerdem findet man heutzutage viele, wenn auch nur bedingt verlässliche Infos im Internet. Aus dem Berg an Informationen setzte ich zu jedem Kapitel Adressen, die interessant oder wichtig schienen, auf persönliche Listen, die es abzuarbeiten galt.

Von der Hippiemetropole zur Geschäftscity

Die Museen sind am ehesten überschaubar und deshalb eine dankbare Aufgabe, um sich der Stadt anzunähern. Amsterdams bekannteste Museen, das Rijksmuseum mit Rembrandts Nachtwache, das Van-Gogh-Museum und das Stedelijk Museum für moderne Kunst liegen nah beieinander im Museumsviertel. Im Gegensatz zu Touristen, die sich für das eine oder andere Museum entscheiden und sich Zeit für den Besuch lassen, durchquert die Autorin zielsstrebig alle Ausstellungsräume und macht immer wieder Notizen. Danach schmerzen die Beine, und der Kopf raucht. Es besteht der dringende Bedarf, das Gesammelte im Laptop zu verarbeiten: Adressblock, Öffnungszeiten, Eintrittspreise und möglichst ausformulierte Beschreibungen oder vorab auch nur Stichworte. Je nach Verlag und Buchkonzept sind die Vorgaben für Länge und Gestaltung der einzelnen Kapitel mehr oder weniger präzis festgelegt.

© Claudia Schneider



Die coole Stadt für junge TouristInnen

In Deutschland waren DuMont und Bedeker erste Verlage, die Reiseführer auf den Markt brachten. Diese Bücher informierten die LeserInnen in erster Linie über Sehenswürdigkeiten, die Geschichte und die Kultur eines Ortes. Einer der ersten Verlage, der praktische Reiseführer für IndividualtouristInnen veröffentlichte, war Ende der siebziger Jahre der Schweizer Regenbogen-Verlag mit der Reihe «selbst entdecken». Die ersten WeltenbummlerInnen waren damals von ihrem Überlandtrip aus Indien zurückgekehrt, und allmählich wurde es eine Selbstverständlichkeit, Länder bzw. Regionen oder Städte auf eigene Faust zu erkunden.

Amsterdam war während den siebziger Jahren die Hippiemetropole Europas. Die überdurchschnittlich junge Bevölkerung wehrte sich damals in teils heftigen Auseinandersetzungen mit der Polizei gegen die geplante Zerstörung der Altstadt und deren Ausbau zu einer modernen Geschäftscity. Im Gegensatz zu klassischen TouristInnen, die sich vor allem für Grachtenrundfahrten, Tulpenmarkt und Rembrandt interessieren, wollte die neue Reisegeneration wissen, wo sich die Szene trifft, in welchen Lokalen politisiert und in welchen Clubs abgetanzt wird; wo man günstig übernachten und preiswert essen kann.

Best- oder Bestseller?

Die neuen Städteführer versuchten, diesem Bedürfnis gerecht zu werden. Bis Ende der achtzi-

Blick aus Annettes Wohnung



© Claudia Schneider

in AMSTERDAM

ger Jahre war es möglich, mit schwarzweiss gedruckten Taschenreiseführern befriedigende Auflagen zu erzielen, so dass sich der Aufwand für Verlage und AutorInnen einigermassen lohnte. Für die Produktion eines Reiseführers erhalten AutorInnen meistens einen Honorarvorschuss, also eine Art Darlehen. Nach Erscheinen des Buches werden dem Absatz entsprechend die Tantiemen gut geschrieben. Natürlich hofft jede Autorin/jeder Autor, dass ihr/sein Buch laufen wird. Reisebücherschreiben ist aber eine Investition, deren Ertrag nur bedingt absehbar ist. Beispielsweise können die Bestellzahlen bei den Buchhandlungen durchaus positiv sein. Geschieht aber vor Ort etwas Unerwartetes wie eine Überschwemmung oder politische Unruhen, brechen mit den Tourismuszahlen ebenso die Verkaufszahlen der Reiseführer ein. Amsterdam zählt eher zu den stabilen Destinationen. Die niederländische Hauptstadt rangiert unter den beliebtesten europäischen Städten jeweils zwischen Rang 4 und 5. Anfang der achtziger Jahre hatten die StadtplanerInnen dem Willen der Einwohner nachgegeben; die Innenstadt wurde zur Wohnstadt ausgebaut.

Neue Geschäfts- und Wohnviertel entstanden nun im südöstlichen Niemandsland und auf den ausgedienten Hafendocks im Norden der Stadt. Heute bezweifelt niemand mehr, dass dieser Entscheid richtig war. Die Amsterdamer City ist Tag und Nacht belebt. Wenn abends die Lichter in den Boutiquen ausgehen, wird es über den Geschäftslokalen hell in den Wohnungen. Die schmalen Gassen und Strassen entlang den Kanälen sind zwar mühsame Durchgangswege für Autos, aber zum Radeln und Schlendern eignen sie sich bestens.

Ausgehen und Austesten

Vor den meisten Cafés und Bars stehen bei schönem Wetter Tische und Stühle, so dass man gemütlich unter den Ulmen an den Grachten verweilen kann. Nach Geschäftsschluss traf ich Annette oft auf einer dieser Terrassen zum «*Borrel*», einen Drink im Kreis der Arbeitskollegen, bevor es nach Hause oder zum Essen weiter geht. Als Autorin eines Reiseführers ist man nie um Gesprächsstoff verlegen. Ich habe sämtliche Bekannten von Annette in Beschlag genommen und sie über ihre Vorlieben ausge-

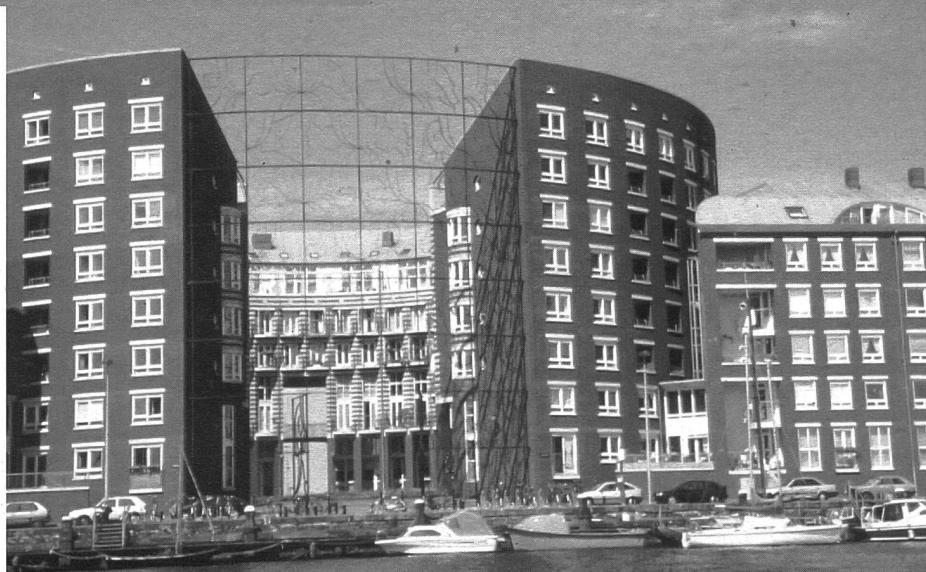
fragt. Einheimische sind die beste Quelle für Tipps betreffend Restaurants, Nachtleben und Einkaufen. Die empfohlenen Adressen sind allerdings mit Vorsicht zu geniessen und sollten persönlich nachgeprüft werden. Schwierigkeiten machen dabei die Restaurants. Denn viele Lokale erweisen sich beim Austesten als okay, aber nicht sonderlich empfehlenswert. Außerdem ist es schon aus finanziellen Gründen unmöglich, zu hundert Prozent jedes Lokal selbst zu prüfen. Ich entschied deshalb, vereinzelt Lokale im Buch aufzunehmen, die von mindestens drei Leuten unabhängig voneinander empfohlen wurden.

Erzählte ich Annettes Bekannten, dass ich einen Städtereiseführer schreibe, gingen die meisten davon aus, dass AutorInnen stets eingeladen werden und für jeden Tipp PR-Entschädigungen erhalten. Diese Vorstellung ist falsch. Es gibt zwar Verlage, die für einen Eintrag in ihren Publikationen einen finanziellen Beitrag von den Inhabern der Lokale verlangen. Diese Publikationen sind aber meistens als Werbe- und PR-Träger zu erkennen. Normalerweise werden in Reisebüchern die Tipps unentgeltlich auf Grund des AutorInnenurteils (und später auch der LeserInnenbriefe) eingetragen. Die Spesen für die Recherche gehen üblicherweise voll zu Lasten der AutorInnen, die deshalb durchaus versuchen, unnötige Kosten zu vermeiden. Es ist beispielsweise wertvoll, über einen Presseausweis oder eine Auftragsbestätigung von Seiten des Verlags zu verfügen. Damit können Eintrittsgelder, beispielsweise zu den Museen, eingespart werden.

Undercover

Wenn immer möglich, gebe ich in Hotels, Restaurants und Cafés meine Funktion als Autorin nicht preis, um ein realistisches Bild vom Umgang mit der Kundschaft zu erhalten. Außerdem kann man in Hotels anstandslos die Zimmer anschauen, wenn man vorgibt, eventuell eine künftige Kundin zu sein. Outet man sich hingegen als Autorin, kann es kompliziert

Ausbau der ausgedienten Hafendocks



Claudia Schneider

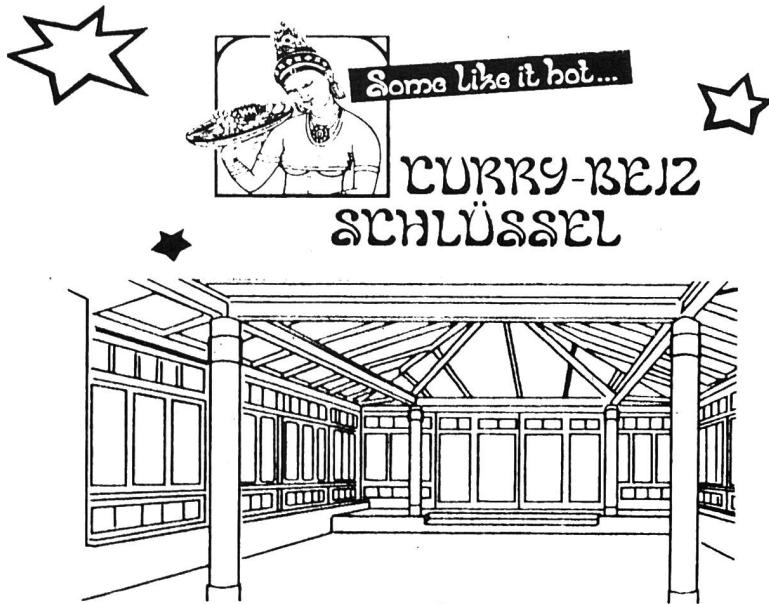
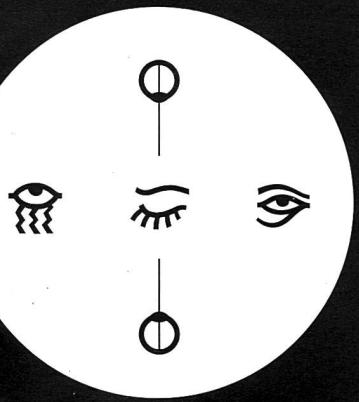
Richtig schön schlafen.



sato.Schlaf.Räume.

Basel, Leonhardsgraben 52, 4051 Basel, 061 261 22 40 Bern, Gerechtigkeitsgasse 57, 3011 Bern, 031 312 55 44 Luzern, Habsburgerstrasse 34, 6003 Luzern, 041 210 81 66
Zürich, Ausstellungsstrasse 39, 8005 Zürich, 01 272 30 15, Predigerplatz 18, 8001 Zürich, 01 262 21 41 www.sato.ch

Innen
und Aussen
direkt
verbunden



Indisch-ceylonesische Küche und Buffet,
Glas-Pavillon, Naturgarten

Sonntags-Buffet mit speziell grossem
Angebot.

Ihre Gastgeber: Susi und Riz Careem, Unterehrendingen
Telefon: 056 / 222 56 61 (5 km nördlich von Baden)

Internet: www.curry.ch, riz.careem@curry.ch

Thomas Ammann
eidg. dipl. Kontaktlinsenspezialist

Hohlstrasse 25, 8004 Zürich,
Telefon 01 241 71 14
(bitte telefonisch voranmelden)
Nehme mir Zeit
für persönliche Beratung und
individuelle Lösungen

und zeitaufwendig werden, weil erst der Manager gerufen wird und und und. Trotz seriöser Recherche lassen sich Nieten nicht ganz vermeiden. So empfahl ich einmal ein Hotel, in dem ich später auf Grund der eigenen Angaben ein Zimmer buchte. Morgens um fünf Uhr stellte sich heraus, dass der als ruhig beschriebene Innenhof als Zulieferhof für einen Supermarkt dient.

Verschiedene Kapitel in einem Reiseführer setzen Insider- oder Fachwissen voraus. Um etwa die Situation der Kunstszenen zu beschreiben und die wichtigsten Galerien zu nennen, müssen kompetente InformantInnen, beispielsweise über die Künstlervereinigung, organisiert werden. Für Hintergrundinformationen braucht es auch Abklärungen bei den Behörden. Außerdem beantwortet der Alltag viele Fragen. Nach ein paar Wochen ist der Heringstand an der Ecke zur Selbstverständlichkeit geworden, ebenso das Standardsortiment in den Bäckereien. Die Wochenendeinkäufe erledigt man wie die Nachbarn auf dem Frischwarenmarkt, wobei man sich daran gewöhnt hat, dass Einheimische nichts kaufen, ohne noch eine Runde zu plaudern. Man schliesst das Fahrrad wie alle anderen mindestens mit zwei Schlossern am Brückengeländer fest, um einen Diebstahl zu vermeiden. Und nachts, nach dem Clubbesuch, geht man mit den Kollegen «aus der Wand essen». Die Wand heisst Febo-Imbiss und besteht aus vielen kleinen Schubladen, aus denen man gegen Münzeinwurf frisch zubereitete Burgers und lokale Snacks wie Fleischkroketten ziehen kann.

Rollentausch

Im Lauf der Zeit sammelte sich im Laptop zu jedem Kapitel einiges an Informationen an. Insgesamt war das Puzzle aber noch unübersichtlich und unvollständig. Es wurde Zeit, strukturierter zu arbeiten. Den Besuch von Sehenswürdigkeiten und einen Grossteil des Nachtlebens sparte ich nun für Tage auf, an denen sich Freunde aus der Schweiz zu Besuch angemeldeten hatten. Die Treffen mit Annette verlagerten sich mehr und mehr in Lokale, die ihr selbst noch nicht bekannt waren. Und an Wochenenden unternahmen wir öfters etwas, das die Alteingesessene noch nicht kannte. Mit der Zeit tauschten wir die Rollen: Nun war es Annette, die mich immer mal wieder um einen Einkaufs- oder Restauranttipp bat.

Bald einmal rannte die Zeit davon; es ging darum, letzte Informationen vor der Abreise zu sammeln. Der Abschied fiel nicht leicht: Amsterdam war eine gute Bekannte und Annette eine gute Freundin geworden. In Amsterdam war das Leben intensiv nach aussen gerichtet. Um möglichst viel von dieser Stadt und ihren Menschen zu begreifen, muss man rausgehen, schauen und kommunizieren. Die zweite Phase der Buchproduktion findet hingegen im stillen Kämmerlein statt. Die gesammelten Informationen müssen ausformuliert, das besorgte Bildmaterial aussortiert werden. Nach Manuskriptabgabe folgen Rückfragen vom Lektorat;



Museumsbesuch: auch für ReisebuchautorInnen ein Muss.

letzte Änderungen und Abklärungen werden getroffen. Schliesslich ist die AutorInnenarbeit erledigt. Die weitere Buchbearbeitung liegt in den Händen des Verlages. Vier bis sechs Monate nach Textabgabe steht das Buch in den Regalen der Buchhandlungen.

Die meisten ReisebuchautorInnen betreuen verschiedene Titel über Destinationen in mehreren Ländern. Doch es gibt Grenzen des Machbaren. Es ist unmöglich, sich für jedes neue Buch wieder in ein völlig neues Gebiet einzuarbeiten. Vielmehr gilt es, das erworbene Know-how auszukosten und weiter zu entwickeln. Idealerweise wird das Know-how über die Geschichte des Landes, die Kultur und alltägliche Gepflogenheiten genutzt, um ein weiteres Gebiet im selben Land zu betreuen. Nach Amsterdam arbeitete ich beispielsweise ein Buch über die nördlichen Wattinseln aus. Danach folgte der Auftrag für ein Buch über die gesamte Küste der Niederlande.

Eine Stadt – viele Reisebücher

Jeder Auftrag brachte neue Aufenthalte in Amsterdam mit sich. Und mit jedem Mal habe ich neue Aspekte kennen gelernt, auch Veränderungen wahrgenommen. In den neunziger Jahren wurde das Altstadthaus, in dem Annette lebte, abgerissen. Die langjährigen BewohnerInnen konnten in neue, preiswerte städtische Wohnungen umziehen. Amsterdam hatte sich endgültig vom Hippie-Dasein verabschiedet. Die Wirtschaft florierte; Yuppies zogen in die Grachtenhäuser, die Stadt wurde tendentiell

konservativer. Touristen können solche Veränderungen kaum wahrnehmen. Für sie ist und bleibt Amsterdam easy going. Nach wie vor wollen BesucherInnen wissen, was es mit den berühmten Coffeeshops auf sich hat. Wie viel Gramm sie legal auf sich tragen dürfen und wie sich die Drogenpolitik gestaltet, interessiert wenige. In erster Linie wünscht sich die Leserschaft Informationen, die ein erstes und vielleicht ein zweites Kennenlernen erleichtern. Für ReisebuchautorInnen ist es deshalb nur bedingt ein Vorteil, wenn sie über einen Ort schreiben, an dem sie selber leben. Zu viele Dinge, die den BesucherInnen auffallen, sind für die Ortsansässigen eine Selbstverständlichkeit. Und zu viele Dinge, die für Ortsansässige bedeutend sind, sind dem Besucher völlig egal.

Als in den neunziger Jahren die Reisebuchbranche boomed, begannen die Verlage, die gesamte touristische Landkarte in Buchform festzuhalten. Über Amsterdam gibt es mittlerweile Reiseführer wie Sand am Meer. Grosse Verlage wie DuMont oder Mairs fingen an, über beliebte Destinationen das ganze Spektrum an Reiseführern zu publizieren: eines für den Kurzurlauber zu einem Preis unter 15 Franken, dazu eines im mittleren Preissegment und für die anspruchsvolle Kundschaft eines für rund 50 Franken. Inzwischen herrscht Katerstimmung in der Reisebuchbranche. Der Markt ist überflutet, und das Interesse an Reiseführern hat insgesamt abgenommen. Um auf dem Markt zu bestehen, müssen Reiseführer alle zwei bis drei Jahre aktualisiert werden. Ob sich der Aufwand für eine Neuauflage lohnt, überlegen sich Verlage und Autoren aber mittlerweile zwei Mal.

© Claudia Schneider. Internetrechte: Pro Litteris
Claudia Schneider ist 1963 in Zug geboren.
Sie schreibt und fotografiert als Autorin und
Journalistin für diverse Verlage in Deutschland
und in der Schweiz. Sie lebt in Zürich.